



Mai 2004

04

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

> Heimat Museum

Zur Geschichte des Heimatbegriffs

Plädoyer für das Heimatmuseum

Heimat im Museum: Wünsdorf, Finsterwalde, Wolfshagen, Falkensee

Heimatmuseen in Australien

Autorinnen und Autoren

Patrick Baltzer	Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museumsverbandes Brandenburg e.V., Potsdam
Monika Dittmar	Leiterin des Ofen- und Keramikmuseum Velten
Dr. Rainer Ernst	Leiter des Kreismuseums Finsterwalde
Silvio Fischer	Leiter des Museums des Teltow, Wünsdorf
Georg Goes	Leiter des Museumsdorfes Baruther Glashütte / Denkmal der Industrie und Technik
Dr. Oliver Hermann	Leiter des Kultur- und Tourismusbetriebs Wittenberge, Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes Brandenburg e.V.
Silke Hollender	Mitarbeiterin der Abteilung Besucherbetreuung / Museumspädagogik der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
Dirk Keil	Leiter des Kulturzentrums und Museums „Dominikanerkloster Prenzlau“ Abteilungsleiter Kultur der Stadt Prenzlau
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes Brandenburg e. V., Potsdam
Gerhard Kohn	Mitarbeiter des Kulturzentrums und Museums „Dominikanerkloster Prenzlau“
Dr. Andreas Ludwig	Leiter des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR, Eisenhüttenstadt Vorstandsmitglied des Museumsverbandes Brandenburg e.V.
Dr. Simone Oelker-Czychowski	Freiberufliche Ausstellungskuratorin, Potsdam
Markus Ohlhauser	Verwaltungsleiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg
Dr. Christiane Schael	Vorstandsvorsitzende des Kulturvereins Wusterhausen
Dr. Leonore Scholze-Irrlitz	Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, Berlin Vorstandsmitglied des Museumsverbandes Brandenburg e.V.
Ute Weber	Leiterin des Binnenschiffahrtsmuseums Oderberg

Bildnachweis

Seite 1,4:	Susanne Köstering, Berlin
Seite 6:	Leonore Scholze-Irrlitz, Berlin???????????
Seite 9:	Archiv Museumsverband Brandenburg e.V.
Seite 12-17:	Susanne Köstering, Berlin
Seite 18:	Archiv Heimatmuseum des Teltow, Wünsdorf
Seite 20-21:	Silvio Fischer, Wünsdorf
Seite 22-25:	Archiv Kreismuseum Finsterwalde
Seite 26-30:	Oliver Hermann, Wittenberge
Seite 32-35:	Archiv Heimatmuseums Falkensee
Seite 36-39:	Christiane Schael, Wusterhausen
Seite 40:	René Schmal, Pressebilder Filmmuseum Potsdam
Seite 42-43:	Archiv Dominikanerkloster Prenzlau
Seite 44:	Archiv Keramikmuseum Velten
Seite 45:	Archiv Dominikanerkloster Prenzlau
Seite 46:	Archiv Museum Baruther Glashütte
Seite 47	????? Lausitzer Rundschau, Senftenberg
Seite 48:	Archiv Spreewald-Museum Lübbenau
Seite 49:	Antje Zeiger, Wittstock
Seite 50:	Archiv Binnenschiffahrtsmuseum Oderberg
Seite 55:	?????????????

Inhalt

Forum

Heimat Museum

- 6 Der Heimatbegriff
Historisch geprägte Alltagsvorstellung und wissenschaftliche Museumskategorie
[Leonore Scholze-Irrlitz](#)
- 12 Nirgendwo besser als hier – irgendwo besser als hier
Plädoyer für das Heimatmuseum
[Susanne Köstering](#)
- 18 Heimat entdecken
Das Museum des Teltow in Wünsdorf und seine Freunde
[Silvio Fischer](#)
- 22 Schwerpunkte mit Biss
Neue Wege im Kreismuseum Finsterwalde
[Rainer Ernst](#)
- 26 „Ich zeige Flagge!“
Bernhard von Barsewisch und das Schlossmuseum Wolfshagen
[Oliver Hermann](#)
- 32 Heimat aus der Sicht einer Fremden
Gertrud Kolmar in Falkensee
[Patrick Baltzer](#)
- 36 Museen „down under“
Australien auf der Suche nach Heimat
[Christiane Schael](#)

Fundus

- 40 **Vernissage**
- 42 **Kooperationen**
- 44 **Schatztruhe**
- 47 **Porträt**
- 49 **Jubiläen** Seitenzahl prüfen!!!!!!!!!!!!!!!
- 51 **Lesestoff**

„Ich zeige Flagge!“ Bernhard von Barsewisch und das Schlossmuseum Wolfshagen

Oliver Hermann



Ein Schloss lockt in die Prignitz

Wenn man von Hamburg, Berlin oder auch Potsdam nach Wolfshagen in die Prignitz fahren will, muss man eines mitbringen: Zeit. Die Prignitz befindet sich im sogenannten „äußeren Entwicklungsraum“ des Landes Brandenburg, dessen infrastrukturelle Erschließung per Straße und Bahn noch etwas länger im Aufbau sein wird. Und so ist die Bundesstraße 189 noch die einzige größere Nord-Süd-Trasse und hat in einigen zu querenden Dörfern gar noch ihr altes Pflaster – zum Ärger des Kraftfahrers, zur Freude des Historikers. In der Ortslage Groß Pankow macht uns ein braunes Verkehrsschild auf eine naheliegende überregionale Sehenswürdigkeit aufmerksam: das Schloss Wolfshagen. Und tatsächlich grüßt es schon bald in einem leuchtenden (restauratorisch abgesicherten) Rot-Ocker freundlich herüber.

Wolfshagen liegt an der Stepenitz, einem kleinen Fluss, der im Norden der Prignitz bei Meyenburg entspringt, über Putlitz, Wolfshagen und Perleberg nach Wittenberge fließt, wo er in die Elbe mündet.¹ Das Gebiet an der Stepenitz war einst eng mit der Familie Gans Edle Herren zu Putlitz, der „Gänse zu Putlitz“ verbunden. Das Klosterstift Marienfließ im Dorf Stepenitz, der Burgturm in Putlitz, das Schloss Wolfshagen, die „Gänseburg“ in Perleberg sowie die „Alte Burg“ in Wittenberge: All dies sind noch erhaltene Zeugen der einstigen Herrschaft der zu Putlitz. Generell verfügt die Prignitz noch über viele gut erhaltene bauliche Substanz aus der alten Zeit, als sie über mehrere Jahrhunderte hinweg eine ausgesprochen adlig-bäuerliche Region war.² Im Unterschied zum traditionell landesnahen „Kernraum“ von Rheinsberg und Neuruppin über Oranienburg, Charlottenburg, Potsdam, Berlin, Köpenick bis Königs Wusterhausen waren das Havelland, die Uckermark oder eben die Prignitz nicht nur landesferne Regionen, sondern ausgesprochen nichtfürstliche Adelslandschaften. Noch erlebbare landesherrliche Traditionen aus der Zeit vor 1800 finden sich daher im ländlichen Raum der Prignitz so gut wie gar nicht, für den Fürsten war dieser Landstrich in gewisser Weise eine „terra incognita“.³ Nur einige ältere städtische (z. B. die immediate Kreisstadt Perleberg⁴) und geistliche Traditionen (z. B. Heiligengrabe) sowie später dann die kaiserfreundlich bürgerliche Gesinnung der wilhelminischen Zeit (vor allem in Wittenberge) schaffen den landesherrlichen Bezug.

Diese ältere Zeit – Landesferne und Ländlichkeit – aber auch eine weitgehende natürliche und historische Belassenheit kann man in Wolfshagen noch erleben. Da ist zunächst das gut erhaltene und vorbildlich sanierte Schloss, eine barocke Zweiflügelanlage aus dem Jahre 1787.⁵ Ein Teil der baulichen Substanz reicht bis in das späte Mittelalter zurück und wurde im Zuge der Sanierungsmaßnahmen in Teilen sichtbar gemacht. Das Umfeld des Schlosses, ein ehemaliger Lenné-Park, wird gärtnerisch neu gestaltet. Zahlreiche Gebäude der beiden einstigen Wirtschaftshöfe sind ebenfalls erhalten geblieben, vor allem aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Stallungen, Scheunen, eine Brennerei, eine größere Wassermühle, das langgestreckte Tagelöhnerhaus, die sogenannte „Lange Reihe“, sowie einige Verwalter- und Gartenhäuser. Auch die Umgebung des Schlosses hat einiges zu bieten: Unfern von Wolfshagen befinden sich teilweise idyllisch gelegene Dörfer wie Kreuzburg, Seddin, Helle oder Mansfeld mit interessanten Dorfanlagen und Kirchen, die aufgrund ihres Patronats im Zusammenhang mit den „Gänsen“ stehen. In den Nachbarorten Retzin, Laaske oder Groß Pankow sind die noch erhaltenen Herrenhäuser Hinweis auf Stammsitze der Familie. In Retzin war mit Gustav zu Putlitz ein bekannter Dichter des 19. Jahrhunderts ansässig,⁶ in Mansfeld wurde 1886 der Dichter Gottfried Benn geboren. In der Nähe von Seddin findet sich das Königsgrab von Seddin, eine der bedeutendsten archäologischen Fundstätten im Lande Brandenburg aus frühgeschichtlicher Zeit.⁷ Zahlreiche Ansätze also für eine kulturtouristisch sensible Vermarktung.

Vom Park des Lenné zur LPG

Unübersehbar präsentiert sich aber in Wolfshagen auch ein ganz anderes Stück Heimat. Die vier Jahrzehnte der DDR zeigen sich sowohl in ihren baulichen Hinterlassenschaften oder Überformungen sowie natürlich auch in der Mentalität der Einheimischen, ihren Erinnerungen, Erfahrungen, Haltungen. Wolfshagen wurde – wie so viele andere Rittersitze der Mark – nach 1945 „herrenlos“⁸: Auch hier galt die Parole „Junkerland in Bauernhand“, jedoch auch einige der bäuerlichen Altsitzer verließen den Ort, so dass Wolfshagen bald von Flüchtlingen und Neubauern dominiert war.⁹ Wie anderswo sollte in Wolfshagen der Sozialismus auf dem Land einkehren. 1949 wurden die ersten Siedlungshäuser



gebaut, 1951 entstand eine Maschinen-Ausleih-Station (MAS) sowie 1952 die LPG „Max Reimann“, die erste im Kreis Perleberg, woran noch heute ein Gedenkstein aus ehemaligen Grenzsteinen erinnert.¹⁰ 1960 war Wolfshagen vollgenossenschaftlich, es gab ein Mischfutterwerk, 1968 entstand das Ausrüstungskombinat für Geflügelanlagen. Zwar waren die damit verbundenen Überformungen nicht so aggressiv wie beispielsweise im sozialistischen Musterdorf Dedelow in der Uckermark, doch immerhin: 1966/67 entstanden mehrere Wohnblocks mit dahinterliegenden Garagen, Ställen, Schuppen und Kleingärten, wodurch der Lenné-Park im wesentlichen zerstört wurde. Auf den Wirtschaftshöfen errichtete man zahlreiche neue Funktionsgebäude. Der Teich im Park wurde zugeschüttet, die kleine Gutskapelle aus dem Jahre 1572 noch 1982 trotz Denkmalschutz abgerissen, die dort verwahrten ca. 40 Särge der Familie Gans zu Putlitz „entsorgt“, das Erbbegräbnis („Gänsefriedhof“) auf dem Kratzenberg durch Lehmbabbau zerstört. Viele markante Gebäude sind zwar weiterhin benutzt worden und blieben somit erhalten, doch ihre Innenausstattungen gingen größtenteils verloren. So auch die des Schlosses, in das 1952 eine Schule einzog, die bis in die 1990er Jahre als polytechnische Oberschule in Betrieb blieb. Wolfshagen war bis zur Wende eine Art ländliches Zentrum mit Produktionsgenossenschaften, einigen größeren Betrieben, mehreren sozialen, öffentlichen und medizinischen Einrichtungen, einem Jugendklub sowie vergleichsweise guter Versorgungslage in einem „Land-einkaufszentrum“.

Bernhard von Barsewisch packt in seiner alten Heimat an

Ein wichtiger wirtschaftlicher, politischer und insbesondere auch kultureller Akteur in der Prignitz ist Prof. Dr. Bernhard von Barsewisch. Als Initiator und Mitbetreiber einer Augentagesklinik in Groß Pankow hat er nicht nur das dortige Herrenhaus vor dem Zerfall bewahrt, sondern die einstige Außenstelle des Pritzwalker Krankenhauses – mit knapp 50 Mitarbeitern größter Arbeitgeber des Ortes – auf Dauer erhalten. Seit 1999 gibt es in

einem der benachbarten Wirtschaftsgebäude einen Öko-Hofladen mit Café. Der Park von Groß-Pankow wurde aufgeräumt, instand gesetzt und wird laufend gepflegt. Ein Flügel des Gutshauses dient von Barsewisch als Wohnung, ist aber häufig auch Ort von Fortbildungen sowie gesellschaftlicher Zusammenkünfte in einer angenehmen Art gelebter Adelskultur. In zahlreichen Funktionen politischer und kultureller Art ist er seit Jahren aktiv tätig. Seit 1995 bemüht sich von Barsewisch darüber hinaus um das ehemalige Schloss in Wolfshagen, nachdem sich für die dort noch vorhandene Grundschule aufgrund mangelnder Schülerzahlen eine Schließung andeutete.¹¹ Er gründete einen „Förderverein Schloss-Museum Wolfshagen“, setzte in zahllosen, zum Teil äußerst kontrovers geführten Debatten sein Projekt auch in der Gemeinde durch, betrieb schließlich die umfassenden Baumaßnahmen sowie die Einrichtung als Museum.

Aufgrund dieser Leistungen gehört der Adlige Bernhard von Barsewisch zweifellos zu den Besten der Region, zu ihrer Elite. Und er weiß es: „Es gibt den Adel ja gar nicht mehr, denn jeder hat doch seinen bürgerlichen Beruf, und da zählt die Leistung. Ich habe deshalb auch kein schlechtes Gewissen, elitär zu denken, denn ich denke, ich habe etwas geleistet.“¹² Und das schon vor seiner Rückkehr in die Prignitz: Nach Ausbildung, Promotion und Habilitation übernahm er 1978 als leitender Arzt die Augenklinik Herzog Carl Theodor in München, die er zu einer modernen, erfolgreichen Klinik machte. Warum dann mit fast 60 Lebensjahren der Neubeginn in den maroden „Neuen Bundesländern“? Von Barsewisch, im April 1935 in Mecklenburg geboren, verbrachte seine Kindheit in Perleberg. Der Vater war Offizier. Die Mutter, Elisabeth zu Putlitz, kam aus Groß Pankow. Dort, bei der Familie des Onkels, verbrachte der junge Bernhard glückliche Kinderjahre. Die Flucht 1945 im Alter von zehn Jahren und das anschließende, zum vorher Erfahrenen stark kontrastierende Flüchtlingserlebnis hat die Erinnerung von Barsewischs für immer geprägt: In den verschiedenen Wohn- und Arbeitsorten der Bundesrepublik – Hildesheim, Hannover, Hamburg, Berlin,



Heidelberg, Essen, München – wurde er nie wirklich heimisch. „Es gibt keine Heimat“, ist daher seine Bemerkung auf das Stichwort. „Ein Dorf ändert sich, eine Straße ändert sich. Ich steige nicht zweimal in den gleichen Fluss. Das Alte ist ja eigentlich nicht mehr. Heimat ist ein Kunstbegriff, ist Gefühl, Geruch, ist Erinnerung.“¹³ Doch: „Wenn ich irgendwo Wurzeln habe, dann ist es hier.“¹⁴ Für die Rückkehr des Bernhard von Barsewisch in die Prignitz war eben dieses zwar nicht das einzige, aber wohl das entscheidende Motiv: die alte Heimat zu finden und gleichzeitig eine neue zu schaffen.

Bauernland in Junkerhand?

Das Schlossmuseum Wolfshagen ist das einzige Museum des Landes Brandenburg, das die Kultur des Brandenburger Landadels, also der nichtfürstlichen Schicht des hiesigen Adels, zum Thema macht. Das ist bemerkenswert und passt darüber hinaus in die Landschaft, sowohl die der Mark wie der Prignitz. Barsewisch kommentiert dies so:

„Zu Recht kümmert man sich um die königlichen Schlösser mit ihren erstrangigen Kunstwerken, zu Recht sammelt man bäuerliches Hausgerät und versucht, etwas von dem alltäglichen Leben einzufangen. Wer aber bitte schön kümmert sich um die dazwischen liegende Kulturschicht? Auf ein königliches Schloss kamen früher 100 Gutshäuser. Die sind abgerissen, verwahrlost, umgebaut, verschandelt, entstellt, zweckentfremdet. [...] Die Not der Nachkriegszeit, aber auch Neid und Hass haben das Interieur zerstreut, verschlissen, zum Teil mutwillig zerstört. Über 40 Jahre lang hatte diese Kultur keinen Fürsprecher, sondern wurde nur schlecht gemacht. [...] Ich finde es also vollkommen gerechtfertigt, eine über Jahrzehnte verunglimpftete Bevölkerungsgruppe objektiver darzustellen, in diesem Falle an der materiellen Wohnkultur.“¹⁵

Angesichts dessen, was so alles museal thematisiert wird, bedarf ein Museum für die Kultur des Landadels wohl kaum einer sachlichen Rechtfertigung.

Die Erklärungsnot rührt anderswo her: Hier spricht zum einen der Vertreter einer Schicht, die ihre traditionelle soziale Funktion in der modernen Leistungsgesellschaft der Gegenwart verloren hat und von dieser nicht selten als Relikt vergangener Tage belächelt wird.¹⁶ Zum anderen spricht dieser Vertreter nicht irgendwo, sondern in Wolfshagen in der Prignitz, einer Landschaft also, deren Name „Prignitz“ zu DDR-Zeiten unüblich, wenn nicht sogar unerwünscht war. Da gab es den Kreis Perleberg, Bezirk Schwerin, und den Kreis Pritzwalk, Bezirk Potsdam. Da gab es die „entwickelte sozialistische Gesellschaft“ als ideologisches Konstrukt für die Gegenwart und den besseren Menschen für den Kommunismus einer lichten, wenn auch fernen Zukunft. Die Vergangenheit der Junker und Monopolkapitalisten konnte dagegen nur eine Art dunkle Vorzeit sein. Das, was in Wolfshagen aus der alten Zeit erhalten blieb, ist daher auch nicht einem liebevollen Verständnis für alte Baukultur zu verdanken, sondern den mangelhaften Ressourcen und Potenzialen der DDR-Wirtschaft. Das Konzept des sozialistischen Lebens auf dem Lande hatte mit Schlössern und Gutshäusern nichts am Hut, sondern zielte letztlich auf ein stadähnliches Dorfbild mit Wohnblöcken, Schulen und modernen Funktionsgebäuden.

Die Bilder vom reitpeitschenden Junker wie auch vom geldgierigen Kapitalisten wurden von der Bevölkerung zwar als Übertreibung und Klischee erkannt, sie haben aber dennoch ihre Wirkung getan und nicht nur wiederkehrende Adlige müssen sich damit auseinandersetzen, sondern auch viele Unternehmer, auch aus dem Osten.¹⁷ Von Barsewisch möchte daher auch eine Art Aufklärer sein, er will das Bild vom ostelbischen Junker zurechtrücken, will objektiver und gerechter sein: „Ich zeige Flagge! So wie ich bei mir in Groß Pankow oben das Wappen Gans zu Putlitz draufgesetzt habe, sage ich: Ich hab nichts zu verbergen.“¹⁸ Die Tradition des Adels gehört für ihn ganz selbstverständlich in die Geschichte der Prignitz und sie ist für ihn ein Stück Heimat sowie Identifikation. Das Wappentier der Edlen Herren, die silberne Gans auf rotem Grund, wird tatsächlich zunehmend als ein regionales Symbol mit vielfältigen,

auch touristischen Potentialen entdeckt.¹⁹ Das Schloss selbst soll ein lebendiges Museum sein, mit zahlreichen Veranstaltungen, mit Hochzeiten, Geburtstagsfeiern, Ehrungen und Konzerten.²⁰ Zum alljährlichen Schlossfest wird das Museum zum offenen Haus, zu einem wirklichen gesellschaftlichen Mittelpunkt im Dorf Wolfshagen. Mit der Einrichtung eines „Gasthofs am Schloss“ in der Nähe des Schlosses ergeben sich zunehmend auch wirtschaftliche Effekte, die Gedanken gehen in Richtung Reiterhof, Fahrradverleih, Kanuwandern und anderes mehr. Der Arzt von Barsewisch träumt von einem harmonisch funktionierenden Organismus Wolfshagen mit dem Schloss als Herz. Eine heimatliche Vision, mit der sich die Ortsansässigen in der Realisation des Faktischen zunehmend identifizieren können.

Ein Museum für den schönen Schein?

Das Konzept des Schlossmuseums Wolfshagen beruht auf einer stilistischen Rekonstruktion einer vergangenen Wirklichkeit mit Hilfe einer zum Teil einzigartigen Sammlung.²¹ „Lassen Sie 20 Leute solche Museen einrichten und fragen Sie, welches am authentischsten ist. Dichter als ich an der Wahrheit bin, kann man kaum sein“, meint Basewisch.²² Der Besucher soll ein Gefühl dafür erhalten, wie es gewesen sein könnte. „Ich habe absichtlich die Schautafeln weggelassen, weil ich das Raumgefühl, das Lebensgefühl vermitteln will.“²³ Und tatsächlich: Wenn man aus dem Gartensaal des Obergeschosses – einem der schönsten Säle der Prignitz – bei Dämmerung in den noch wilden Park an der Stepenitz blickt, dann kann man sich schon zeitversetzt fühlen. Allerdings ist das mit den Gefühlen so eine Sache. Die Wiederherstellung des Schlossmuseums Wolfshagen als harmonisierende Erinnerung landadliger Lebenskultur, gepaart mit einem hohen ästhetischen Anspruch, lässt anderes nun wieder außen vor. Die Besucheraussage: „Ach, ist das schön!“ ist nicht ganz befriedigend und hält selbst dem aufklärerischen Anspruch des Machers nicht stand. Kaum einmal werden Spannungsfelder thematisiert wie z. B. der Lebensalltag des Adels zwischen Pflicht und Privileg. Von der Gutswirtschaft und ihren Auswirkungen im Alltag erfährt man bisher nur wenig.²⁴ Am Beispiel Wolfshagen ließe sich eine Menge berichten über den Umgang der DDR mit Adelskultur. Der als Klassenzimmer belassene Raum im Souterrain erzählt nur unvollkommen von immerhin 40 Jahre Schulgeschichte im Wolfshagener Schloss. Die Gestaltung des Parks zielt auf eine optische Zurückdrängung der Bauten aus der DDR-Zeit und damit letztlich auf Verdrängung und nicht auf kritische Auseinandersetzung.

Das Schloss Wolfshagen funktioniert daher vornehmlich als Denkmal für eine gesellschaftliche Schicht aus einer untergegangenen Zeit. Ein solches Denkmal hat sowohl auf Landesebene wie auch in der Region seine Berechtigung, denn die Geschichte des Landadels gehört eben

substanziell zur Geschichte der Prignitz sowie der Mark Brandenburg. Allerdings: Mit den gegenwärtig in Wolfshagen und der Umgebung wohnenden Menschen, wie überhaupt mit den heute und jetzt lebenden Menschen hat das Museum von seiner Ausstellung her nur wenig zu tun. Über „ihre“, selbst erfahrene Geschichte wird nicht gehandelt, die Darstellung hält historisch Distanz, aktuelle Bezüge fallen schwer, alles bleibt doch recht fern. Dabei wäre z. B. der Heimatverlust des ostdeutschen Adels, seine Verarbeitung durch die Vertriebenen und die Vertreiber sowie deren Erben ein sehr aktuelles Thema, gerade angesichts der gegenwärtig anstehenden Fragen von Mobilität und Entwurzelung in einer globalisierten Welt im allgemeinen und einer immer bevölkerungsärmeren Prignitz im besonderen. Hier wäre ein Ansatzpunkt für künftige konzeptionelle Überlegungen zur Weitergestaltung des Projekts unter Betonung seines zugrunde liegenden integrierenden und damit heimatstiftenden Gedankens und ohne Aufgabe des Anliegens einer angemessenen Auseinandersetzung mit der landadligen Tradition in der Prignitz.

- 1 Foelsch, T., Schloß Wolfshagen, in: Schlösser und Gärten der Mark, Berlin 1996; Wolfshagen/Prignitz, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, Bd. 2. Seite 639 ff.; Gemeindeverwaltung Wolfshagen (Hg.), 600 Jahre Wolfshagen 1392–1992, Festschrift, Pritzwalk 1992.
- 2 Zu nennen sind u. a. die Plattenburg, die Renaissanceschlösser Demerthin und Freyenstein, die Barockschlösser Rühstädt und Wolfshagen sowie Wittenberge als einzig erhaltenes Herrenhaus aus der Aufbauzeit nach dem Dreißigjährigen Krieg.
- 3 Vgl. grundsätzlich Hahn, P.-M., Neuzeitliche Adelskultur in der Provinz Brandenburg, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, Bd. 1, Seite 19 ff.
- 4 Ursprünglich war jedoch auch Perleberg eine Mediatstadt der Gänse zu Putlitz, die dann auch Gänse von Perleberg hießen.
- 5 Ein dritter Flügel war angedacht, ist aber nie gebaut worden.
- 6 Kufeke, K., Gustav zu Putlitz: Liberaler Adliger und „Dichter für Thron und Altar“, in: Adelige Rückkehrer im Land Brandenburg, Berlin 2001. S. 141 ff.; Putlitz, G.z., Mein Heim. Erinnerungen aus Kindheit und Jugend, Berlin 2002.
- 7 Foelsch, T., Das Königsgrab bei Seddin in der Westprignitz, Katalog zur Ausstellung in der Kirche zu Seddin, Perleberg 2002.
- 8 Hans Albrecht zu Putlitz wurde am 15.06.1945 enteignet und mit seiner Familie am 10.10.1945 aus Wolfshagen ausgewiesen.
- 9 Der Zuwachs vom 1945 bis 1947 belief sich auf 266 Bürger. 1991 wohnten 406 Einwohner in Wolfshagen.
- 10 Die Aufschrift lautet: „Bodenreform am 6.9.1945. Das war die Befreiung. Gründung der L.P.G. am 29.8.1952. Aufbau des Sozialismus. Vollgenossenschaftliches Dorf am 13.3.1960. Der Sozialismus siegt.“
- 11 Die Schließung der Schule erfolgte 1998.
- 12 Interview vom 31.03.2004.
- 13 Interview vom 31.03.2004.
- 14 Ernst, F., Prof. Dr. Bernhard von Barsewisch, Zurück zu den Stätten der Kindheit, in: Adelige Rückkehrer im Land Brandenburg, Berlin 2001, Seite 167. Generell zur Frage von Vertreibung und Rückkehr des Adels in Ostdeutschland vgl. dort und Feldmeyer, K., Schwierige Heimkehr, Neusiedler auf altem Boden, Berlin 1997.
- 15 Schriftliche Mitteilung von Prof. Dr. von Barsewisch vom 05.04.2004.
- 16 Zum Selbstverständnis des Adels in älterer Zeit: Oexle, O. G., Aspekte der Geschichte des Adels im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Europäischer Adel 1750–1950, Göttingen 1990, Seite 19 ff.
- 17 Zum Junker-Bild in der DDR-Zeit: Adelige Rückkehrer im Land Brandenburg, Berlin 2001, Seite 197 ff.
- 18 Interview vom 30.03.2004.
- 19 Die „Gans“ verbindet in idealer Weise historische, natürliche, kulinarische und volkstümliche Elemente. Angeboten wird sogar eine „Gänsetour“ für Radwanderer und Motortouristen (www.gaensetour.de).
- 20 Siehe www.schlossmuseum-wolfshagen.de.
- 21 Die bemerkenswerten, wegen des fehlenden regionalen Bezuges aber nicht ganz unproblematische Sammlung Unterglasurblau bemalten Porzellans im Obergeschoss des Museums bleibt außerhalb der Betrachtung.
- 22 Schriftliche Mitteilung vom 05.04.2004.
- 23 Interview vom 30.03.2004.
- 24 Gutsalltag und Gutsarbeit sollen künftig in den Kellerräumen stärker thematisiert werden. Schriftliche Mitteilung vom 22.04.2004.